

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/1 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.1.62279

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

puisque les mariages mixtes se sont multipliés dès les IV^e et V^e siècles, et que le latin est devenu la langue unique de culture? Qu'est-ce qu'un noble? Grégoire de Tours est-il un conteur ou un théologien de l'histoire? Que représentait la loi, en particulier la loi salique? Il confirmera les sceptiques dans leurs doutes sur la possibilité d'écrire une histoire des »mentalités«.

Jean DURLIAT, Toulouse

Jacques FONTAINE, Isidore de Séville. Genèse et originalité de la culture hispanique au temps des Wisigoths, Turnhout (Brepols) 2000, 486 S., 97 Abb. (Témoins de notre histoire. Collection dirigée par Pascale Bourgain).

Der Untertitel des vorzustellenden Werkes deutet an, daß es um mehr als um eine Würdigung Isidors von Sevilla geht. Der Band dokumentiert eindrucksvoll, wie in der Zeit zwischen der sogenannten »Völkerwanderung« und der weitgehenden Eroberung der Iberischen Halbinsel durch die Araber sich im 6. und besonders im 7. Jh. eine Kultur entfaltet, die als »culture hispano-wisigothique« bezeichnet wird.

In drei großen Abschnitten skizziert der Vf. zunächst Raum und Zeit, den familiären und biographischen Hintergrund Isidors und dessen umfangreiches Werk im einzelnen. In einem vierten Abschnitt folgt eine nach verschiedenen Leitbegriffen aufgeschlüsselte Analyse der Vorstellungen in Isidors Werk. Dieser Aufbau ermöglicht es, zunächst die Bedeutung der Baetica als einer Kreuzungsstelle der Zivilisationen in der Spätantike zu charakterisieren und hier nicht nur die Bedeutung der Provinz für den Handelsverkehr, sondern auch für den Austausch von Ideen hervorzuheben. Neben schriftlichen Quellen zeugen hiervon auch noch in geringem Maße paleochristliche Kunstzeugnisse und Inschriften, die meisten dieser Spuren dürften aber vor allem zur Zeit der Almoraviden und Almohaden zerstört worden sein. Die Zeit der sogenannten »Völkerwanderung« (für die Fontaine den Begriff »marées barbares« verwendet) führte in politischer Sicht auf der Iberischen Halbinsel zwar bis in die Mitte des 6. Jhs., besonders im Jahr 552, zu einer Vielzahl kritischer Situationen, von denen aber die Renaissance der klerikalen Kultur weitgehend unberührt blieb, wie vor allem die Konzilien bezeugen.

Nach dieser souverän gezeichneten Skizze informiert F. in einem zweiten Teil über die Familie Isidors, die er als eine Familie der »personnes déplacées« bezeichnet. Wichtige Daten über den familiären Hintergrund bietet der Brief von Isidors Bruder Leander an die Schwester Florentina, den F. souverän und luzide interpretiert. In den Zusammenhang der im ersten Teil geschilderten Ereignisse und der byzantinischen Eroberungen in Spanien gehört die Vertreibung der Familie nach 552 aus dem Gebiet von Cartagena. Ein großes Kapitel widmet der Vf. Leander, dem älteren Bruder Isidors, würdigt dessen Freundschaft mit Papst Gregor dem Großen und vor allem seine Rolle bei der Konversion der westgotischen Könige vom Arianismus zum Katholizismus auf dem Konzil von Toledo (589): Isidors Wirken als Erzbischof von Sevilla, das F. anschließend skizziert, baute maßgeblich auf den Erfolgen seines Bruders auf. Wie Isidor das Bischofsamt verstand, leitet F. wiederum aus zentralen Quellen, dem Provinzialkonzil von 619 sowie aus den Akten des im Codex Aemilianensis erhaltenen Konzilsakten von 623 in mustergültiger Interpretation ab. Ein letztes Kapitel dieses Teils skizziert das Verhältnis zu den Königen des toledanischen Westgotenreiches. Auch hier ist die Darstellung vornehmlich direkt aus den Quellen gearbeitet, schon hier sind es auch Texte Isidors, wie über den Ursprung der Goten, denen Fontaine sogar ein »sentiment national hispanique« (S. 135) beimißt.

Der dritte Teil gilt dem Werk Isidors, das in »diversité« und »unité« charakterisiert wird und das der Vf. nach verschiedenen Gesichtspunkten wie Grammatik, Exegese usw. zusammenfaßt, aber dennoch einzeln würdigt. Alle diese Werke zeigen, wie F. eindringlich unter-

streicht, daß Isidor in hohem Maße aus antiken Traditionen schöpft. Das für den Historiker besonders interessante 11. Kapitel behandelt Isidors historiographisches Werk, verweist auf die verschieden ausführlichen Fassungen der Gotengeschichte, von denen nur die jüngere mit einer *Laus Spaniae* angereichert ist, die ihrerseits wiederum auf frühere Elogien der Provinzen zurückgreift.

Im vierten Teil geht es Fontaine um »catégories et valeurs dans la pensée isidorienne«. Nachdem im dritten Teil die »diversité« vornehmlich Thema war, steht nun die »unité« im Vordergrund. Als Leitbegriffe für diese einheitliche Ausrichtung wählt F. vornehmlich solche aus den Werken selbst, wie *mundus annus homo* aus »De natura«, oder die *praenuntiatio futurorum* aus dem exegetischen Werk. Besonders interessant ist der Abschnitt über den Kompilator, der Einblick in die Werkstatt des Autors Isidor bietet und mit Hinweisen auf Notizen, Zusammenfassungen, Zufügungen und der »réécriture« verschiedene Verfahrensweisen der Kompilation behandelt, die auch in der neueren Forschung unter den Aspekten von »Intertextualität« immer wieder thematisiert werden. Das Stichwort *mater Spania* entfaltet nochmals den »nationalen« Aspekt im Werk Isidors, Fontaine kommt aber zu dem Schluß, daß Isidors mehrfach entworfenes Bild stark ideelle Züge trug (»plus imaginée que réalisée«, S. 376).

Ein Epilog faßt zusammen, was Europa Isidor verdankt, und sichtet die Spuren des bedeutenden Gelehrten und Klerikers nicht nur in der handschriftlichen Überlieferung, die in Europa verstärkt seit dem 8. Jh. zu beobachten ist. Appendices liefern unter anderem eine Übersetzung der biographisch wichtigen Notiz Braulios über Isidor, ein Werksregister (mit den gültigen Editionen, Abfassungszeit etc.), eine Herrscherliste und eine chronologische Synopse und schließlich verschiedene Indices.

Insgesamt ist dem großen Isidorkenner F. eine Synthese seines Forscherlebens sowie über den Kirchenlehrer gelungen, die sich auch an ein breiteres Publikum wendet. Das Buch ist ohne Anmerkungen geschrieben, listet jedoch zu Ende eines jeden Abschnitts die wichtigste Literatur auf (hier wird deutlich, wie viel Fontaine bereits zur näheren Erforschung Isidors bis in jüngste Zeit beigetragen hat). Jedoch ist es nicht nur eine Zusammenfassung, denn die Darstellung schöpft aus den Quellen selbst, ist der eindringlichen Textinterpretation verpflichtet und zeigt damit auch gleichzeitig, wo die Grenzen unserer Kenntnisse sind. Die jedem Teil beigefügten Bildbeigaben illustrieren mit kompetenten Erläuterungen die Analyse des Textes (allerdings fallen die Abbildungen zur westgotischen Architektur nach dem dritten Teil ein wenig aus dem Rahmen, denn die Bauten spielen im Text kaum eine Rolle).

Der weite Bogen des Werkes, der von den (spät)antiken Voraussetzungen bis zum Nachwirken des Werkes bis in die Neuzeit gespannt ist, ermöglicht es nun, auch Fragen von »Ethnogenese« bei den Westgoten, von »Kulturtransfer« oder aufgrund der inzwischen zahlreicheren kritischen Editionen des Isidorschen Werkes die »Intertextualität« als Zeugnis kultureller Aneignungs- und Ablehnungsprozesse genauer zu erörtern. Stoff hierzu bietet das Buch in Fülle, nicht zuletzt auch aufgrund der Breite des Isidorschen Werkes, die wohl auch 1999 zu dem Vorschlag führte, diesen Mann zum Patron des Internet zu erheben (S. 415).

Klaus HERBERS, Erlangen

Stefan ESDERS, Heike Johanna MIERAU, Der althochdeutsche Klerikereid. Bischöfliche Diözesangewalt, kirchliches Benefizialwesen und volkssprachliche Rechtspraxis im frühmittelalterlichen Baiern, Hannover (Hahn) 2000, L-317 p. (Studien und Texte. Monumenta Germaniae Historica, 28).

Ce livre est sorti de libres entretiens et de recherches non programmées à propos d'un document remarquable, qu'on appelle »le serment des clercs en vieil haut allemand«,